Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 173. Donnerstag, den 27. Juli. 1876.

Berthold. Sonnen-Aufg. 4 U. 10 M. Unterg. 8 U 2 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 10 U. 3 M. Abds.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

27. Juli.

1675. † Harri de Latour d'Auvergne, Vicomte de Turenne in dem Treffen bei Sassbach, berühmter franz. Feldherr und Marschall.

1813. Allianz zu Prag zwischen Preussen, Russland und Oesterreich gegen Frankreich.

1830. 27.–29. Juli. Revolution in Paris, Sturz der älteren Bourbonen-Linie.

1870. Allgemeiner Bettag in Preussen wegen des Krieges mit Frankreich.

Das Programm der Regierung.

Das Central-Wahlcomitee der Fortschrittspartei in Berlin äußert sich hierüber mit allem Recht folgendermaßen: Es gehört in der That ein eigener Muth dazu, wenn die Regierung mit einem Hinweis auf das, was sie geleistet, die Wähler zur Wahl ministerieller, d. h. eigentlich konservativer Kandidaten auffordert. Eine Fülle der wichtigsten Reformen auf allen Gebieten des staatlichen Lebens harrt Jahr aus Jahr ein der Inangriffnahme durch das Ministerium, das sich indeß durch alles Drängen der Volksvertretung nicht aus dem Geheimraths-Schlendrian stören läßt. Ein anderer Theil soll endlich nach langem Harren zur gesetzlichen Regelung gelangen, er erscheint aber in einer Gestalt, die nach allen Richtungen hin, formell wie inhaltlich so ungenügend ist, wie nur denkbar, und wenn schließlich etwas leidliches zu Stande kommt, geschieht es Dank der unermüdlichen Arbeit und der bestimmten Willensmeinung des Abgeordnetenhauses — leider daß es grade an letzterer so oft fehlte — über ein gewisses Maaß von Zugeständnissen gegenüber den rückschrittlichen Tendenzen der Regierungsvorlagen und des Herrenhauses nicht hinauszugehen. Und nun gar das Gebiet der Verwaltung, deren Hauptweisheit bekanntlich darin bestand, die Gesetze nach Graf Eulenburgs interessantem Ausdruck zu suppliren, zu suppliren beispielsweise in der Art, daß der oberste Verwaltungsgerichtshof, der als Garantie der Selbstverwaltung selbstredend völlige Unabhängigeit besitzen müßte, sich thatsächlich als ein Gerichtshof von Ministerialräthen darstellte. Und dies Beispiel, so flagrant es ist, könnte leicht durch zahlreiche andere, zumal aus dem Gebiete des Preßgesetzes, des Vereinsgesetzes, des Strafgesetz- u. s. w. leicht vermehrt werden. Solchen Thatsachen gegenüber auf die Vergangenheit verweisen und den Wählern zumuthen, darauf hin nun als Vertreter Männer nach dem Herzen der Regierung zu wählen, das verräth allerdings einen Grad von Naivetät, den man ernsthaft nicht nehmen kann.

Ferner folgt über das Verhalten der Regierung folgende Beleuchtnng: Die neuliche gegen die Fortschrittspartei gerichtete Erklärung des Grafen Eulenburg ist nur ein Reflex ähnlicher Aeußerung des Fürsten Bismarck und es wird zur Charakteristik der ersteren von Interesse sein, an eine der letzteren zu erinnern. Als das Militärgesetz vor 2 Jahren zur Berathung stand, brachte die „Spener'sche Zeitung“ die Sensationsnachricht, der Reichskanzler habe gegenüber zweien seiner Freunde, den Abg. Lucius und Dietze, die Erklärung abgegeben, er sei es müde, mit einer Mehrheit wie die des gegenwärtigen Reichstags, die Geschäfte weiter zu führen, er werde sein Amt demnächst niederlegen u. s. w. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hielt es damals für wichtig genug, die Mittheilungen über diese Gespräche aus der Krankenstube noch zu ergänzen und richtig zu stellen. Sie konstatirte nämlich, offenbar laut Auftrags, ausdrücklich, der „Hauptgedanke des Reichskanzlers sei in jenen Mittheilungen nicht wiedergegeben, nämlich der, daß die Stärke und Stellung der Fortschrittspartei die Lage unhaltbar machten, Fünfzig bis sechzig reichstreue Kreise seien durch Abgeordnete vertreten, welche gegen die Reichsregierung opcrirten und das zu einer Zeit, wo die reichsfeindlichen Parteien so stark seien, daß die Majoritäten an und für sich schwankten.“ — Wozu nun damals all der Lärm, wozu weiter die Drohung mit Auflösung des Reichstages u. s. w.? Auch die Fortschrittspartei war damals vollständig bereit, der Regierung für das Jahr 1875 und wenn erforderlich, Jahr für Jahr die verlangte Präsenzstärke wie die geforderten Mehrausgaben für den Militär-Etat zu bewilligen, ebenso in allen technischen Differenzen nachzugeben; was sie nicht wollte, war die dauernde Festsetzung einer Präsenzstärke auf eine bestimmte Reihe von Jahren. Weil sie somit das wichtigste Recht jeder Volksvertretung, dasjenige ohne das alle andere so gut wie null sind, das Budgetrecht nicht ein für allemal aus der Hand geben wollte, weil sie daran festhielt, daß im Interesse der Steuerzahler eine dauernde Fixirung der Präsenzstärke nicht annehmbar sei, deshalb mußte sie zu den Feinden des Reichs geworfen werden, für dessen Verwirklichung sie nach dem späteren eigenen Zugeständniß desselben Fürsten Bismarck zuerst und um den Preis schwerer Opfer eingetreten war. Heute wiederholt Graf Eulenburg dieselbe Taktik. Indeß hat die Fortschrittspartei keinen Anlaß, dem Herrn Minister darum gram zu sein, im Gegentheil. Bei den vorigen Wahlen war, wie man sich erinnern wird, die ganze offiziöse Meute gegen sie losgelassen; der Erfolg der Campagne aber war bekanntlich der, daß sich die Zahl der fortschrittlichen Mandate im Abgeordnetenhause von 50 auf 72, im Reichstag in gleichem Verhältniß hob.

Deutschland.

Berlin, 25. Juli. Es wird für Viele die Mittheilung von Interesse sein, daß sich hier vor Kurzem ein „Verein zur Pflege freireligiösen Lebens“ gebildet hat. Nach § 2 des Vereins-Status kann jede großjährige Person durch Meldung beim Vorstand und Unterzeichnung des Statuts Mitglied des Vereins werden. Der Zweck des Vereins ist nach § 1 des Statuts „ausschließlich die Veranstaltung freireligiöser Vorträge und Ertheilung von Religionsunterricht an die Kinder der Mitglieder, überhaupt die Pflege lebendiger, auf Vernunft und den Ergebnissen der fortschreitenden Wissenschaft beruhender Religiosität.“ Derzeitiger Vorsitzender, bei dem auch die Einzeichnungen in die Mitgliederliste vorgenommen werden, auch gedruckte Statuten zu haben sind ist Herr J. Büttner (Gr. Friedrichstr. 242 II). Zum ständigen Vortragenden und Religionslehrer ist der bisherige Redakteur, jetzt zum Sprecheramt bei der Religonsgesellschaft in Magdeburg designirte Herr H. E. Sachse gewählt. Derselbe wird in dieser Stellung auch nach seinem am 1. Oktober stattfindenden Abgange nach Magdeburg wirksam bleiben, indem er in der Schlußwoche jeden Monats hierher kommen, einer Vereinsversammlung beiwohnen, an einigen Tagen mehrstündigen Religionsunterricht ertheilen und am letzten Sonntage des Monats Vormittags einen religiösen Vortrag halten wird.

— Laut einer im „Reichs-Anz.“ veröffentlichten Bekanntmachung wird die königliche staats- und landwirthschaftliche Akademie zu Eldena mit dem gegenwärtigen Semester geschlossen werden.

— Wie der „R.-Anz.“ meldet, dürfen für die Zukunft auch Prioritäts-Aktien beziehungsweise Obligationen der Niederschlesisch-Märkischen und Prioritäts-Obligationen der Münster-Hammer Eisenbahn im Ressort der Militär-Verwaltung zur Bestellung von Amtskautionen zugelassen werden.

— Die Ausgrabungen in Pergamum, welche ein Ferman des Sultans der deutschen Regierung gestattet hat, sind wie die „Weser-Ztg.“ mittheilt, wegen der ernsten Stimmung der mohamedanischen Bevölkerung vorläufig vertagt, da bei den gegenwärtigen Unruhen auf der Balkanhalbinsel die Arbeiten von den fanatischen Türken leicht gestört werden könnten.

— Aus dem Berliner Aquarium schreibt die „Volkszeitung:“ Schlangen und und Krokodilfütterung, Haifischzucht und was das Aquarium sonst an Interessantem bietet, woran ja dort kein Mangel, tritt in den Hintergrund vor dem Löwen — wir wollten sagen Affen des Tages, dem Gorilla. Während seiner Sprechstunden, welche die Leibärzte seiner noch von der Reise her angegriffenen Gesundheit halber zunächst auf vier täglich, nämlich von 10—12 und 4—6

Die Herrin von Kyrbi

Roman

von

Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Es ist das Einzige, Robert, Du mußt gehen. Ich gestehe Dir, daß ich Dich mehr liebe, als mein Leben, daß ich Dich Jahre lang geliebt habe; aber ich wagte nicht, Dir meine Liebe zu bekennen, weil ich stets in Furcht und Angst lebte und nur mit Schrecken in die Zukunft sehen konnte. Vor einigen Monaten erfuhr ich, daß er — dieser Mann — todt sei; doch selbst da, als ich seine Todesanzeige in einer ausländischen Zeitung las, wagte ich nicht an eine Heirath zu denken, und ich würde niemals in eine öffentliche, pomphafte Hochzeit mit Dir gewilligt haben, aus Furcht, es möchte noch im letzten Augenblick eine Störung eintreten; denn ich habe Feinde, denen mein Geheimniß bekannt ist und denen es Freude gemacht haben würde, dasselbe Dir zu verrathen.“

„Arme Helene!“ sagte Lord Berry mit zärtlicher Theilnahme. „Und dieser Buonarotti kennt Dein Geheimniß?“

„Ja, ja!“

„Offenbare Dich mir, Helene. Du bedarfst eines treuen, aufrichtigen Freundes. Theile mir jene Geschichte mit, die Dein Leben verkümmert, damit ich beurtheilen kann, wie weit Deine Angst und Deine Besorgniß begründet ist. Vielleicht übertrieben Deine Feinde absichtlich die Wichtigkeit des Geheimnisses, und vielleicht könnte ich Dir helfen. —“

„Es ist zu spät — zu spät!“ unterbrach ihn die Unglückliche. „Niemand kann mir helfen. Ich kann über mein Geheimniß nur sagen, daß es in einer mädchenhaften Thorheit und Unerfahrenheit besteht; der Name Helene Cheverton ist so rein und unbefleckt, wie ich ihn bei der Taufe empfing.“

„Es bedarf dieser Versicherung mir gegenüber nicht, Helene,“ erklärte Lord Berry. „Ich kenne Dein reines, edles Herz; ich habe niemals an Deiner Unschuld nnd Lauterkeit gezweifelt; und wenn ich Dich nochmals bitte, mich zu Deinem Vertrauten zu machen, so ist es nur, um Deinen Feinden entgegentreten und sie unschädlich machen zu können. Ich bin fest davon überzeugt, daß diese die Bedeutuug des Geheimnisses übertreiben, um Dich in ihrer Gewalt zu behalten und in irgend einer Weise Nutzen daraus zu ziehen.“

„Nein, nein! Ich begreife die Bedeutung desselben nur zu gut.“

„Die ganze Geschichte wird aber an's Licht kommen, wenn Du auf Scheidung anträgst.“

„Ich werde nicht auf Scheidung antragen.“

„Helene!“

„Wir sind für immer getrennt, Robert. Es war vielleicht gut, daß unsere Trauung heute Abend verhindert wurde. So lange Anthony Buonarotti lebt, darf ich Dich nicht wiedersehen.“

„Also bist Du entschlossen, diese Heirath anzuerkennen und mit diesem Elenden als seine Frau zu leben?“

Lady Helene erröthete und senkte ihr Haupt.

„Nein, lieber würde ich sterben,“ sagte sie. „Er mag unsere Heirath publiciren, wenn er will, ich werde ihn nicht daran hindern; aber ich werde nicht mit ihm zusammen leben. Ich kann Dir nicht sagen, Robert, wie sehr ich diesen Mann verachte; nnd doch, so seltsam es auch erscheinen mag, ist mir diese sonderbare Heirath eine Erleichterung!“

Lord Berry äußerte einen Ausruf des Erstaunens.

„Sie macht all meiner Furcht und meinem Bangen ein Ende,“ fuhr Lady Helene leise fort. „Es ist gut für Dich sowohl, wie für mich, daß es so gekommen ist. Mögest Du mich vergessen und eine Andere finden, die würdiger ist, Deinen stolzen Namen zu tragen, als Helene Cheverton! Du bist ein stolzer Mann, Robert, was zu sein Du vollkommen berechtigt bist, und darum ist es gut, daß unsere Heirath vereitelt wurde; denn es würde Dich tief verletzt haben, wenn eines Tages mein Geheimniß durch meinen Widersacher Dir verrathen worden wäre. Und nun noch ein letztes Wort, Robert. Ich bitte Dich, nicht ein feindseliges Zusammentreffen mit Buonarotti zu provociren, nichts zu thun, was Dein Leben gefährden könnte, welches mir theurer ist, als die ganze Welt. Und nun laß uns scheiden für immer, Robert. Erinnere Dich meiner in Liebe und vergiß nicht, daß ich Dich liebte und stets lieben werde!“

„Erst noch ein Wort von mir, Helene!“ rief Lord Berry ungeduldig. „Du weigerst Dich, mich in ein Geheimniß einzuweihen, welches, wie es scheint, einige Nichtswürdige mit Dir theilen. Doch soll es mich nicht an meinen Bestrebungen hindern. Ich schwöre Dir, die Ketten zu brechen, welche Dich an diesen Elenden binden! Ich schwöre, das Dunkel, welches Dich umgiebt, zu klären, Dein Geheimniß zu ergründen und Dich zu meiner Frau zu machen! Bis zur Erreichung dieses Zieles werde ich keinen Frieden und keine Freude kennen! Von diesem Augenblicke an ist es meine Aufgabe, Dich aus der Gewalt Deiner Feinde zu befreien!“

Er drückte sie fest an seine Brust und küßte sie leidenschaftlich.

So hielten sie sich noch innig umschlungen, als sie hinter sich Tritte vernahmen und gleich darauf Buonarotti mit schneidender Stimme rief:

„Ah! Ein netter Anblick für einen Ehemann, der soeben erst vom Altar kommt! Komm, meine liebe Helene Buonarotti, mein Boot liegt dort bereit für uns, und da kommt auch Dein Mädchen. Wir müssen aufbrechen, wenn Du nicht durch Deine lange Abwesenheit das ganze Schloß in Aufruhr versetzen willst.“

Lady Helene entzog sich sanft den Armen Lord Berry's.

„Du wirst doch mit mir zurückfahren?“ fragte dieser.

„Ich darf nicht,“ erwiderte Helene betrübt. „Aber ich fürchte nichts; mein Mädchen ist bei mir und Du wirst ja in meiner Nähe bleiben.“

Langsam, mit schwerem Herzen wandte sie sich von ihm und näherte sich Mr. Cowan und dessen Frau, welche jetzt mit dem Mädchen am Strande ankamen. Die guten Leute gaben ihr nochmals die Versicherung ihrer innigsten Theilnahme, welche Lady Helene gleichgültig, mit abwesenden Gedanken anhörte und sich dann verabschiedete.

Buonarotti war bereits in's Boot vorausgegangen, um dasselbe segelfertig zu machen, und Helene mit ihrem Mädchen folgte ihm nun. Kaum hatten sie in dem Boot Platz genommen, als dasselbe vom Lande stieß und bald mit vollem Segel pfeilschnell über das ruhige Wasser dahinglitt.

Lord Berry folgte in geringer Entfernung und wandte nur selten den Blick von der Geliebten, die ihm in so schmählicher Art entrissen worden war.

Am Ufer standen noch lange der Pfarrer und seine Frau, welche den beiden Böten mit bekümmerten Herzen und thränenfeuchten Augen nachsahen, und als sie endlich ihrer Wohnung zuschritten, sprach Mr. Cowan:

„Gott beschütze die gute Lady Helene. Ich fürchte, daß sie einer schweren, trüben Zukunft entgegengeht.“

---

5. Kapitel.

Die beiden Stiefschwestern.

Still und schweigend ging die Fahrt nach Kirby über den Nordkanal vor sich. Der Mond stand jetzt hoch am Himmel und verbreitete fast Tageshelle. Ein leiser, milder Luftstrom trieb die Fahrzeuge geräuschlos der Insel zu, welche mit ihren Felsen, Bäumen und dem ehrwürdigen alten Schloß allmählig aus dem Meer emporstieg und sich scharf am Horizont abgränzte.

Es war eine wundervolle Nacht. Heiliger Friede lag rings umher; nur in den Herzen der drei Personen, für deren Zukunft die Ereignisse des heutigen Abends von so ergreifender Bedeutung waren, tobte und stürmte es.

Welche unerwartete Wendung hatte diese nächtliche Trauung genommen und welche Umwandlung in der Stimmung des jungen Paares

beschränkt haben, wird er von zahlreichen Bewunderern in seinem Käfig förmlich belagert und sucht seiner Seits die ihm bewiesene Aufmerksamkeit zu erwidern, indem er nach Kräften bemüht ist, seine Gäste zu unterhalten. Und das kann einem in Schelmenstreichen aller Art so erfinderischen Kopfe natürlich nicht schwer fallen. Bald ist es der Vetter Tscheggo, der Chimpanse, mit dem er bereits eine innige Jugendfreundschaft geschlossen, der ihm zu den drolligsten Intermezzos alle vier Hände bietet, bald müssen die untergeordneten Affen, welche sein Gefängniß theilen und auf die er sicher mit nicht geringerer, souveräner Verachtung herablickt wie etwa ein Pflanzerbaron in Karolina auf den übelriechenden Neger, seine geistige Ueberlegenheit empfinden lernen. Kurz er scheint es zu wissen, daß er der Mittelpunkt des allgemeinen Interesses ist und er weiß sich danach zu benehmen u. wenn er auch die Hoffnungen, welche die Wissenschaft in ihn setzt, erfüllt, so kann er, der als der erste von seiner Familie Europa durch seinen Besuch erfreute, auf diese seine Mission mit größerer Befriedigung blicken, als seiner Zeit sein Vetter in Darvin der Schah von Persien.

— München, 25. Juli. Die Abgeordnetenkammer berieth in ihrer heutigen Sitzung den Gesetzentwurf betreffend den Kredit für die außerordentlichen Bedürfnisse des Heeres. Die einzelnen Positionen desselben wurden ohne erhebliche Debatte, meist nach den Anträgen des Ausschusses angenommen, nur bei der Position betreffend die Verbesserung der Kasernirungsverhältnisse der Mannschaften wurde die Forderung der Regierung im Betrage von 390,900 Mk statt der vom Ausschuß beantragten Summe von 100,000 Mk genehmigt. Die im Ganzen bewilligte Summe beträgt 12,190,072 Mk, die Forderung der Regierung betrug 16,257,800 Mk Im Laufe der Debatte erklärte der Kriegsminister, die Sachverständigen-Kommission habe nach angestellter Prüfung das aptirte Werdergewehr für vollkommen kriegsbrauchbar erklärt.

Ausland

Oesterreich. Wien, 24. Juli. Die hiesigen Zeitungen beschäftigen sich noch immer mit der Reichstädter Zusammenkunft und da über die Dinge dort nichts veröffentlicht worden, werden allerlei unbegründete Muthmaßungen unterlegt. Im Ganzen aber läßt sich soviel daraus entnehmen, daß von den Monarchen in ihrer Unterhaltung auch der Fall ins Auge gefaßt worden ist, wenn die christliche Bevölkerung unterliegen sollte und wie dann derselben von den befreundeten Monarchen Hilfe zu bringen sei. — In Klek ist ein mit Proviant und Kleidungen angelangtes türkisches Transportschiff, welches überladen, sich bei dem hohen Seegange nicht länger erhalten konnte aus humanen Rücksichten ausnahmsweise noch zur Löschung zugelassen worden.

Frankreich. Paris. Die Abstimmung des Senats über das Gesetz „Verleihung der akademischen Grade" hat die Befürchtung der Liberalen, daß für die Folge bei den noch gleichwichtigen anderen Gesetzen eine ähnliche Reaction durch die verbundenen Klerikalen und Bonapartisten ins Werk gesetzt werden möchte, entstehen lassen und will man während der Ferien über diese Gefahr nach Möglichkeit dem Lande Aufklärungen machen. Für das Munizipalgesetz, welches am 25. zur Berathung gelangt, sollen von den conservativen Senatoren auch schon ganz ähnliche restructive Maßnahmen ergriffen sein, so daß selbst dem Kabinet darüber bange wird. — Von Konstantinopel berichtete man, daß in Bulgarien von den Türken der ausgedehnteste Sklavenhandel errichtet worden, indem man die Knaben zu je 10 Francs verkaufe und die Mädchen an den Markt nach Konstantinopel sendet. In den Städten aber hörten die Hinrichtungen von Christen garnicht auf.

Paris, 24. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird der Senator de la Rochette (Legitimist) morgen eine Interpellation an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog Decazes, richten, betreffend die Erhebung der französischen Gesandtschaft in Rom zu dem Range einer Botschaft.

— Der Erfolg der gestern öffentlich aufgelegten pariser Stadtanleihe hat alle Erwartungen übertroffen. Es waren 258,065 Obligationen zum Kurse von 465 Frcs. angeboten worden; die Zeichnungen beliefen sich auf 13,903,473 Stück. Die Anleihe ist also beinahe neunundfünfzig mal gedeckt worden. In Paris wurden 9,621,605 Stück, also das Sechsunddreißigfache, in den Departements 4,281,868 Stück, also das Siebzehnfache gezeichnet. Da für jede Obligation eine baare Einzahlung von 50 Frcs. geleistet werden mußte, so ist gestern der baare Betrag von circa 700 Mill. Francs in die Kassen der Stadt Paris geflossen. Die Gesellschaft der Wechselagenten soll allein die ganze Anleihe 16 mal, die Société générale 6 mal gezeichnet haben. Die letzte städtische Anleihe von 1873 war zum Kurse von 440 ausgegeben und 43 mal gedeckt worden.

Großbritannien. London. Der Schleppdampfer „Palmerston" war bei der Zusammenstoß-Affaire der Dampfer Franconia und Strathclyde, beschuldigt zu Rettung der Schiffbrüchigen nicht seine Schuldigkeit gethan zu haben. In der betreffenden durch den Admiralitäts-Registrator Rothery geführten Untersuchung erließ derselbe folgendes Urthel: „Wir ermangeln zu sehen, daß der Hafenmeister irgend etwas that, was zu thun seine Pflicht war. Nicht wissend, daß sich irgend welche Personen auf dem schwimmenden Wrak befanden, wenn dies überaupt zu dieser Zeit der Fall war, denken wir, daß er nicht berechtigt war, der „Franconia" in dem Zustande, in welchem sie sich damals befand, während die Nacht hereinbrach und ein Nebel auf dem Wasser herrschte, zu verlassen, um sich nach dem Wrak zu begeben, und daß er er eine weise Diskretion ausübte, indem er ihr voraussegelte, um sie nach einen sicheren Ankerplatz zu steuern. Hätte er sie im Stich gelassen und sich nach dem schwimmenden Wrack begeben, und wäre die „Franconia" mit allen an Bord in dieser Nacht untergegangen, so würde sich der Hafenmeistee eine schwere Verantwortlichkeit aufgebürdet und sich mit Recht dem schwersten Tadel ausgesetzt haben. Es ist nicht unsere Sache, irgend eine Meinung über das Verhalten Derjenigen abzugeben, die sich an Bord der „Franconia" befanden und unter deren Befehl sie stand, aber wenn es wahr ist, was vor uns ausgesagt wurde, daß sie die unglücklichen Leute an Bord des „Strathclyde" ertrinken ließen, ohne eine Anstrengung zu machen dieselben zu retten und nicht nur niemals den „Palmerston" benachrichtigten, daß sie so gehandelt, sondern dieses Schiff wirklich daran verhinderten, denselben Beistand zu leisten, während sie selber in keiner unverzüglichen Gefahr zu scheitern sich befanden — wenn Alles dies wahr ist, würden viele der bei dieser Gelegenheit verloren gegangenen Menschenleben ihrem Mißverhalten zuzuschreiben sein. Wir enthalten uns aber des Ausdruckes irgend einer Meinung über diesen Punkt, da diese Frage uns nicht direkt unterbreitet wurde und die „Franconia" in der Untersuchung nicht vertreten war. Alles, was wir zu sagen brauchen, ist, daß nach unserer Meinung kein Tadel auf dem Führer des „Palmerston" lastet.

— London, 24. Juli. Wie das „Reutersche Bureau" erfährt, wäre Graf Derby mit dem hiesigen amerikanischen Gesandten in Verhandlung getreten behufs Abschlusses eines neuen Auslieferungsvertrages zwischen England und Amerika.

— Die ottomanischen Bank macht bekannt, daß in Folge einer von der ägyptischen Regierung in dem Meeting für die Ziehung der Bonds der Anleihe von 1873 erhobenen Vorstellung diese Ziehung nicht stattgefunden hat.

Dänemark. Kopenhagen, 25. Juli. Der König und die Königin von Griechenland sind heute Morgen um 8 Uhr hier eingetroffen und gedenken morgen die Reise nach Petersburg fortzusetzen.

Türkei. Einem Privattelegramm der „Post" aus Konstantinopel 22. Juli entnehmen wir: Am Dienstag wurde hier die rumänische Note, welche die Donaumündung verlangt, überreicht. Sultan Murad ist sehr leidend; man glaubt, daß sein Rücktritt und seine Ersetzung durch Abdul Hamid bevorsteht. Die Pforte beabsichtige zur Hebung des Geldmangels Papiergeld auszugeben; indeß hat die Ottomanische Bank dagegen protestirt, so daß die Ausgabe von Papiergeld fraglich erscheint.

— Konstantinopel, 24. Juli. Die Regierung veröffentlicht folgende ihr heute aus Mostar zugegangene Depesche: Gestern Morgen stieß Moukhtar Pascha bei Bischina (Bjeljina?) anderthalb Stunden von Newesinje auf den Feind. Unsere Truppen haben nach dreistündigem Gefecht alle von den Montenegrinern besetzt gewesenen Stellungen genommen; die Montenegriner waren genöthigt, sich unter großen Verlusten zurückzuziehen.

— Belgrad, 24. Juli. Der Regierung wird vom Kriegsschauplatz gemeldet: Der serbische Generalstab hat beschlossen, daß General Tschernajeff alle bei Akpalanka und Badina-Glava bisher innegehabten Positionen verlassen solle, da Abdul Kerim Pascha sich leicht in Besitz derselben setzen könnte.

— Aus Paratschin (Hauptquartier des Fürsten Milan) telegraphirt man der „Post" unterm 24. Juli: 37 christliche Dörfer in der Umgegend von Pirot und Akpalanka sind von den Türken verbrannt worden. Die Einwohner wurden niedergemetzelt, nur Wenige entflohen, 40 sind hier eingetroffen. Der Bevollmächtigte von Montenegro, Mascha Vribica, befindet sich im Hauptquartier des Fürsten Milan. Minister Ristic entwirft eine Note, durch welche die europäischen Kabinete über Serbiens Lage und Stellung informirt werden sollen. Der Kriegsminister Nicolic inspicirt jetzt die Drina-Armee und übernimmt nächstens das Kommando derselben. Serbien hat 90,000 Hinterlader **via** Bukarest erhalten. General Tschernajeff und der Chef des Generalstabes Becker wurden gestern vom Fürsten hierselbst empfangen.

Provinzielles.

Riesenburg, 23. Juli. Vom 17. d. ab gehen täglich planmäßige Züge zwischen Marienburg und Dt. Eylau, behufs, Einübung des Personals. Die zur Zeit in Thätigkeit gesetzten Züge dürfen weder Passagiere noch Güter von Privaten befördern, weil die Direction eine Verantwortung bei einer etwa vorkommenden Beschädigung zu tragen nicht Willens ist.

(K. H. Z.

— Schulenmangel. Eine überraschende Nachricht erging aus dem Neustädter Kreise an die „Danz. Ztg.". Es giebt dort eine stattliche Ortschaft, die 60 schulpflichtige Kinder ohne allen Unterricht aufwachsen läßt, indem es in ihr keine Schule giebt und die Kinder auch keine Schule in den Nachbarorten besuchen. Es ist dies das Dorf Steinkrug bei Kölln mit ca. 300 Einwohnern, das weder eine eigene Schule besitzt, noch bei einer Nachbargemeinde eingeschult ist, so daß zur Zeit circa 60 Kinder im Alter der Schulfähigkeit dort ohne Unterricht sind. Wie lange dieser Mißstand noch dauern wird, ist nicht abzusehen, denn bisher ist von den vorgesetzten Behörden, die das längst kennen, nichts zu seiner Abhilfe geschehen.

— In Tuchel ist als Kreisthierarzt Dr. Eichbaum aus Berlin commissarisch ernannt worden.

Aus der Tucheler Haide. In dem Amtsbezirk des Amtsvorstehers Briest, schreibt die „Konitzer Ztg.", befindet sich eine öffentliche Brücke über die Kamionka, welche von dem Besitzer der Karczewoer Mühle, die im Gutsbezirk Gr. Klonia liegt, zu unterhalten ist. Der Gutsvorsteher Aly in Gr. Klonia war beauftragt, diese Brücke, da sie in der letzten Zeit plötzlich durch einen Baum gesperrt gefunden worden, stets wieder für den Verkehr frei zu halten. Als Aly am 12. d. M., wiederum von der Sperrung der Brücke benachrichtigt, zur Entfernung des Hindernisses dorthin ritt, traf er daselbst den Inspektor des Mühlenbesitzers Grafen Königsmark, Namens Dentler, welcher das Wegnehmen des Baumes nicht zulassen wollte und der, obschon er zugab, daß er Aly als Gutsvorsteher anerkenne, und trotzdem er von diesem, im Falle ihm die Räumung der Brücke nicht zusage, auf den Beschwerdeweg hingewiesen wurde, schließlich beim Näherreiten einen gespannten Revolver auf den Gutsvorsteher Aly richtete mit dem Bedeuten, daß er demselben eine Kugel durch den Kopf jagen werde, wenn er wagen würde, die Brücke zu passiren; er sperre die Brücke im speciellen Auftrage seines Herrn, des Grafen Königsmark. Als der Gutsvorsteher sich durch Revolver und Stock nicht schrecken ließ und sein Pferd den Inspektor schließlich bei Seite warf, zog dieser es zwar vor, nicht zu schießen, fiel aber dem Pferde in die Zügel und drängte dasselbe zurück. In diesem Augenblick winkte Aly seinen Inspektor Heldberg, der zu Pferde in der Nähe weilte, heran Wiederum aufgefordert, die Brücke zu räumen, drohte Dentler wiederum beiden Herren mit Stock und Revolver, fiel wiederholt dem Pferde in die Zügel und hinderte, als Aly vom Pferde herabstieg, das Abheben des Baumes auf jede mögliche Art. Jetzt erschien der Mühlenverwalter Tonn mit 2 Gesellen auf dem Kampfplatze, belastete mit seiner Person ebenfalls den Schlagbaum und verweigerte dem Gutsvorsteher, obschon mit dem Auftrage desselben bekannt gemacht, jeden Gehorsam. Zum Schluß faßte Dentler Aly an und drängte denselben vom Baume fort. Als der Amtsvorsteher nebst Amtsdiener, von Aly herbeigeholt, nach einiger Zeit bei der Brücke erschienen, hatten sich die Königsmarckschen Leute rückwärts konzentrirt, und der die Brücke

---

hatte diese Wendung verursacht! Mit welchen süßen, wonnigen Gefühlen und Empfindungen waren Lord Berry und Lady Helene der schottischen Küste zugefahren, wo der Pfarrer der kleinen Kirche sie zu einem ewigen, glücklichen Bunde vereinigen sollte! Wie waren ihre Herzen so voll süßen Glücks, so voll angenehmer Hoffnungen! — Und nun? —

Lord Berry stand am Steuer seines Bootes, sehnsuchtsvoll zu der Geliebten hinüberblickend, um die er Jahre lang geworben und die ihm jetzt, kaum daß er sie gefunden und ihr Herz gewonnen hatte, in so empörender Weise entrissen worden war. Groll und Haß gegen den Räuber seines Glücks waren die hauptsächlichsten Empfindungen, welche in seiner Brust tobten. Seinen Stolz und seine Ehre fühlte er verletzt, und um Helenens Willen konnte er sich nicht an dem rächen, der ihn so schwer gekränkt hatte. Aber auch ein leiser Vorwurf gegen Helene drängte sich in diesen Wirrwarr von Gefühlen. Warum wollte sie ihr Geheimniß ihm nicht mittheilen, da sie doch selbst sagte, daß der Name Helene Cheverton rein und untadellos sei? Fast wollte ein Zweifel an ihrer Lauterkeit in seinem Herzen Platz greifen, der jedoch schon im Entstehen wieder schwand. Es konnte nicht anders sein, die Feinde Helenens hielten sie in steter Furcht mit der Drohung, ihr Geheimniß an die Oeffentlichkeit zu bringen, um sie zu ihren Zwecken auszubeuten; dieses Geheimniß aber würde zu einem Nichts verschwinden, wenn sie sich hätte entschließen können, ihm dasselbe mitzutheilen. Nachdem der erste Sturm in seinem Innern sich ein wenig gelegt hatte, fing er an, darüber nachzudenken, wie er die Geliebte aus der Gewalt jenes Nichtswürdigen befreien könne.

Lady Helene saß stolz und äußerlich ruhig und gefaßt da, aber innerlich war sie gebrochen. Ihre Blicke schweiften hinüber zu dem Geliebten, nach dem ihr Herz sich mehr als je sehnte. Jahre lang hatte ihr Geheimniß wie ein Alp auf ihr gelastet, sie hatte nicht gewagt, ihre Liebe zu Lord Berry diesem zu gestehen, und als sie seinen Bitten und Drängen nicht mehr widerstehen konnte, als sie es gewagt, das zu vergessen, was hinter ihr lag, sich der heiteren Gegenwart hinzugeben und von Glück zu träumen, da trat auch schon, wie zur Strafe, jenes Gespenst vor sie, welches sie stets so sehr gefürchtet — der Mann, dessen Gattin sie jetzt war. Sie war jedoch zu stolz, um diesem zu zeigen, wie unglücklich sie sich fühlte, wie in diesem Augenblick ihr Geheimniß schwerer auf ihr lastete, als je zuvor. Sie war entschlossen, sich ruhig in ihr Schicksal zu ergeben und standhaft ihr Leid zu tragen.

Buonarotti aber stand behaglich am Steuer, den Blick nur selten von seiner vornehmen Braut abwendend, die er mit Wohlgefallen und unheimlich lächelnd betrachtete. Er war der Einzige, der mit dem Ausgang der Sache zufrieden war. Mehrmals hatte er versucht, eine Unterhaltung mit seiner Neuvermählten anzuknüpfen; doch diese gab ihm keine Antwort und stellte sich, als höre sie seine Worte gar nicht oder als wären sie nicht an sie gerichtet. So sah sich denn auch er schließlich zum Schweigen genöthigt.

Endlich erreichten sie den kleinen Hafen der Insel Kirby. Buonarotti befestigte das Boot, während Helene an's Land sprang und die wenigen Stufen hinaufeilte. Auf dem Felsen blieb sie stehen, winkte Lord Berry, dessen Boot soeben in den Hafen einlief, noch einmal mit der Hand zu und ging dann schnellen Schrittes dem Schlosse zu.

„Noch ein Wort, Helene!" rief Buonarotti, ihr folgend. „Ich habe Dir noch viel zu sagen; ich muß Dich nothwendig noch einige Minuten allein sprechen!"

„Nicht diese Nacht," antwortete Lady Helene. „Es ist schon spät und ich habe keine Lust, noch anzuhören, was Sie mir zu sagen haben. Es ist genug für mich zu wissen, daß Sie noch leben. Hätte ich das einige Stunden früher gewußt, würde ich nie daran gedacht haben, Lord Berry zu heirathen. Und doch hätte ich es denken können," fügte sie bitter hinzu, „da eine innere Stimme mir von einer öffentlichen Heirath abrieth."

„Ich sollte aber meinen, daß Sie von heimlichen Heirathen genug hätten", bemerkte Buonarotti mit beißendem Sarkasmus.

Lady Helene fuhr erschreckt zusammen und blieb stehen. Zornesröthe bedeckte ihre Wangen, als sie, hoch aufgerichtet, ihm einen vernichtenden Blick zuwarf. Doch rasch kämpfte sie ihre Aufwallung nieder und sagte ruhig:

„Lassen Sie unsere Unterredung hiermit beendet sein. Haben Sie mehr zu sagen, mögen Sie zu der zum Besuch geeigneten Zeit in's Schloß kommen."

Ein dunkler Schatten flog über Buonarotti's Gesicht; dann aber lachte er leise und sagte:

„Wirklich? Was sollte mich denn hindern, Mylady, jetzt mit Ihnen in's Schloß zu gehen? Ich bin rechtsmäßiger Gatte, wie Ihr Mädchen bezeugen kann; und wo die Frau weilt, muß ihr Mann auch willkommen sein! Ich werde mit Ihnen gehen und die Gastfreundschaft der Lady Olla in Anspruch nehmen."

„Wenn Sie mir in's Schloß folgen," sagte Lady Helene drohend, und ihre Augen funkelten wie glühende Kohlen, „so geschieht es auf Ihre eigene Gefahr. Sobald Sie in's Schloß kommen und sich auf mich als Ihre Frau berufen, lasse ich Sie durch die Diener fortpeitschen. Sie wissen, daß ich das, was ich sage, auch halte."

Buonarotti stieß einen Fluch aus; er wußte daß sie Wort hielt.

„Ich will Ihnen nur noch zu verstehen geben, daß diese unglückselige Heirath in unserm Verhältniß durchaus nichts ändert," fuhr Helene fort. „Sie können unsere Heirath in allen Blättern veröffentlichen, wenn es Ihnen beliebt, ich werde nichts dagegen haben; aber merken Sie wohl, daß dieselbe nur eine Heirath dem Namen nach ist. Wir werden uns niemals näher stehen als in diesem Augenblick."

Sie wandte sich kurz um und eilte dem Schlosse zu, wohin ihr Mädchen schon langsam vorausgegangen war.

Lord Berry hatte die Unterredung von seinem Fahrzeug aus zum Theil mit angehört und war bereit, im Nothfall zum Schutz der Lady Helene herbeizueilen. Er wartete nun so lange, bis er plötzlich einige Fenster im oberen Stock des Schlosses erhellt sah, von denen er wußte, daß sie zu Lady Helenens Zimmern gehörten. So wußte er sie für diesmal in Sicherheit, spannte von Neuem das Segel und steuerte nordwärts.

Buonarotti hingegen schien keine Eile zu haben; er wartete und wartete, auf einer Felsbank sitzend.

„Sie wird bald wieder herabkommen, um mit mir unter vier Augen zu sprechen," murmelte er, indem er leise vor sich hinlachte. „Ich kenne den Stolz und die Furcht meines Weibchens zu gut; und sie wiederum weiß, daß ich mir keine Gewissensbisse machen würde, ihren Stolz zu beugen und sie bis in den Staub zu demüthigen. Sie weiß, daß sie in meinen Händen einer Maus in den Tatzen einer Katze gleicht: also ist es gewiß, daß sie in einigen Minuten vor mir auf ihren Knieen liegen wird!"

Aber aus den Minuten wurden Stunden, und die Ersehnte kam nicht. Buonarotti wurde müde, und um nicht einzuschlafen, stand er auf und ging ungeduldig hin und her.

„Fluch ihr!" rief er, als sich ihm die Ueberzeugung aufdrängte, daß sein Warten vergebens war. „Sie will mir trotzen! Aber sie soll sehen, wie wenig sie bei diesem Spiel gewinnt! Ich will ihren Stolz beugen, und wenn ihr Herz dabei bricht! Nichts soll mich aus den Schranken bringen, in die ich durch den Zufall gedrängt worden bin — Lady Helene und ihr Vermögen sollen mir gehören!"

Er preßte grimmig die Zähne zusammen und erhob drohend die Faust gegen das Schloß; dann drehte er sich rasch um und schritt dem nächsten Dorfe zu, in dem er sich einlogirt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

sperrende Baum wurde durch den Amtsdiener beseitigt; doch als sich hierauf die Vorsteher entfernt hatten, erschien Graf Königsmark persönlich zu Pferde, ließ einen neuen Baum vor die Brücke legen und sogar einige Bohlen dieser Brücke aufreißen. — Heitere Zustände, die hoffentlich aber bald beseitigt werden! Ob die Uebelthäter wohl eine Ahnung von den Paragraphen unseres Strafgesetzbuches gehabt haben mögen?

(N. W. M.)

Posen, 25. Juli. Der Präsident des polnischen Nationalkomites. Vor einigerZeit langten bekanntlich hier in der Provinz an verschiedene Gutsbesitzer Briefe, mit de Ch. unterzeichnet an, in welchen die Adressaten ersucht wurden, Beiträge zur Rekonstruirung des polnischen Reiches zu geben. Als Präsident der Nationalregierung hat sich, wie wir aus zuverlässiger Quelle mittheilen können, der Stud. phil. Julius Nathan aus Zduny (und nicht, wie schlesische Blätter mittheilten, zwei konditionslose Handlungsdiener) entpuppt, der auch in Oels bei seinem Bruder verhaftet worden ist. Der junge Mann sagt, daß die Wiederherstellung Polens, für das er eine unbesiegbare Sympathie hegt, eine Lieblingsidee seiner Jugend ist (er zählt jetzt erst 21 Jahre) für deren Verwirklichung er alles thut nnd thun wird, was in seinen Kräften steht. Zuförderst wollte er eine Legion bilden mit welcher er das Kaiserthum Marrokko erobern wollte, in welchem er Polen ansiedeln wollte, und dieses sollte dann das rekonstruirte Polen werden. Er behauptet, daß er nicht auf den Geldbeutel der leicht zu enthusiasmirenden Polen spekulirt, auch kein billiges Martyrium angestrebt habe, auch von seiner Jugendidee nie und nimmer lassen werde. Merkwürdig ist, daß er selbst einen polnischen Namen (de Chrzanowski) geführt hat und selbst unter den Kommilitonen nur solche Partisanen zu werben versuchte, welche polnische Namen führen, trotzdem sie Deutsche sind. Der junge Schwärmer hat nicht reussirt, denn sowohl die wirklich polnischen, als auch die scheinbar polnischen Studenten ließen ihn abfallen. Geld hat Nathan, so viel bis jetzt ermittelt ist, von keiner Seite erhalten. (Pos. O. Ztg)

Verschiedenes.

— Die türkische Marseillaise. Die Wiener „Tagespresse" erhält von einem im Lager der Türken befindlichen Korrespondenten das folgende türkiche Schlachtlied, welches jetzt die Moslims in ihren Kämpfen gegen die Serben begeistert, wie es früher unter der Fahne des Propheten gesungen wurde, da die wilden türkischen Schaaren bei Kosovo Polje (Amselfeld), Varna und Mohacs gegen die Serben und Ungarn im Felde standen. In der rhythmischen Uebertragung des Korrespondenten, welche den ursprünglichen Charakter so viel als möglich beibehält, lautet das Lied:

Allah ruft, Allah winkt!
Bis hinauf zum sieb'ten Himmel
Der Giauren Frechheit stinkt.
Allah ruft, Allah winkt!
Der Giauren Mondanbellen
Bis zu seinem Throne dringt.
Allah ruft, Allah winkt!
Laßt den Schlachtgesang erdröhnen.
Daß des Balkans Felsen springt.
Allah ruft, Allah winkt!
Bad' im Serbenblut das Schwert, das
In der starken Faust Dir blinkt.
Allah, ruft, Allah winkt!
Lächle selig, wenn im Kampfe
Sich Dein Geist dem Leib entringt.
Allah ruft, Allah winkt!
Alle Wonnen seines Edens
Der Prophet dem Sieger bringt.
Uns're Leiber lasset liegen
Auf dem Schlachtfeld ohne Trauern,
Daß sie dann die Pest noch tragen
In die Höhlen der Giauren.
Allah ruft, Allah winkt!

Die Post" ist in der Lage, zu versichern, das die Hymne nach derMelodie: „Lott' ist todt, Lott' ist todt" gesungen wird.

— Figurenwelt in Amerika. Ein Correspondent des Frankfurter Journals erzählt Folgendes über die als Reclame sichtbare Figurenwelt der Amerikaner. Schon auf den Straßen tritt diese uns bei jedem Schritte entgen. Kein Tabaksladen glaubt Geschäfte machen zu können, wenn er vor seiner Thür mitten auf den Straßendamm nicht eine plastische Gestalt stellt, am liebsten einen Mohren oder Indianer, welche auf das Geschäft aufmersam macht. Die Bierwirthe sind vielfach dem Beispiel gefolgt, nur daß sie keine Wilden brauchen können, welche von Hopfen und Malz nichts wissen, sondern mehr dem deutschen Ursprung des Gerstensaftes auch in dieser Figuren-Reclame Rechnung tragen müssen. Die sonderbarsten Geschöpfe begegnen uns in den Straßen nordamerikanischer Städte. Außer den tabakzüchtenden Schwarz- und Rothhäuten erblicken wir elegante Damen, Herren mit der Cigarre in der Hand, die Mißgestalt des „Punch", die Göttin der amerikanischen Freiheit in's Sternenbanner gehüllt, und alle möglichen Phantasie-Geschöpfe, so daß man seine Inspirationen für einen Maskenball hier bequem aus der Tabaksbude holen könnte. Diese Schilder haben natürlich eine eigene Industrie hervorgerufen, die leider nur durch einen einzigen Aussteller aus Newyork vertreten wird. Der aber leistet Großartiges und hat sich offenbar zur Ausstellung noch in Extra-Unkosten für populäre Modelle gesetzt. Hoch im Mittelgrunde seiner Installation prangt Kaiser Wilhelm in den lebhaftesten Farben, aber, wenigstens für solche durchaus nicht momentane Zwecke, in sehr geschichtlicher Darstellung. Der Waffenrock ist kornblumenblau, das orange Ordensband, der rothe mit amerikanischer Phantasie reichgestickte Kragen treten desto lebhafter hervor, die Haltung straff und königlich, der Gesichtsausdruck wohlwollend, macht die überlebensgroße Figur einen wahrhaft imposanten Eindruck. Neben ihm steht König Gambrinus, für den der Fabrikant sich Niemann als Modell genommen zu haben scheint. Langwallend blonde Locken und ein goldiger Bart quellen unter der Krone hervor, über dem grünen, goldgestickten Wamms fällt der Hermelinmantel schwer herab, die bequemen Morgenschuhe und die gelben Lederhosen passen allerdings nicht recht zu dem prächtigen Obertheil. Gemüthlicher und kaum weniger wirksam ladet ein Schwabe zum Biertrinken ein. Mit dreifarbiger Zippelmütze, in Hemdärmeln und rother Weste schaut er vergnügt winkend zum Fenster heraus. Alles Uebrige ist dem Tabacksgeschäfte gewidmet.

— Ein wunderlicher Heiliger. Im Kölner Justizgebäude spielte sich vor mehreren Tagen folgende tragikomische Scene ab: Aus der Gegend von Bergheim wurde ein Mann unter der Beschuldigung, eine Procession mit einem Revolver bedroht zu haben, gefänglich eingebracht Angekommen und übergeben, fiel derselbe auf die Knie und betete und weinte, vielleicht deshalb, weil er nun endlich der langgetragenen Handfesseln ledig geworden. Auf die Frage, „woher er sei, antwortete er: „Aus dem Himmel". Nachdem er angewiesen worden, aufzustehen und sich zu setzen, hob er mit eiuem reinen und kräftigen Tenor an zu singen: „Zu Mantua in Banden der treue Hofer ruht." Bei der in solchen Fällen sterotypen Frage: „Wie heißen Sie?" legitimirte er sich als Carl August v. Augustenburg, was er jedoch bald paralysirte, indem er erklärte, er sei Jesus Christus u. gekommen, die Menschheit zu beglücken. Nun sprach er geläufig französisch, und auf die Frage ob er schon eine Schlacht mitgemacht, antwortete er: „Ich schieße lieber auf einzelne Menschen," worauf er das Lied intonirte: „Ein Schütz bin ich in des Regenten Sold. Als er das unvermeidliche Protocoll zu unterschreiben ersucht wurde, verließ er wieder seine höhere Mission als Menscheubeglücker und gestaltete sich abermals einfach zu einem irdischen Fürsten indem er mit fester Hand unterzeichnete: Carl August von Augustenburg, Herzog von Asturien." Auf dem Instructionsamte vor man sofort zu der Ueberzeugung gelangt, daß dem Manne die geistigen Fähigkeiten aus den Fugen gerathen; man hob denselben daher nur so lange auf bis die Verwandten angelangt waren, ihn wieder mit zur Heimath zu nehmen.

— Die italienische Kronprinzessin vor dem Gorilla-Käfig Als wir anläßlich der hiesigen Anwesenheit des italienischen Kronprinzenpaares über einen Besuch desselben imAquarium berichteten und dabei von dem lebhaften Interesse sprachen, welches zumul die Kronprinzessiu an den Affen, daselbst genommen, wurden wir von einer hiesigen Zeitung, die mit großer Vorsicht nachdruckt aber doch nachdruckt, ein wenig verlacht. Die Splitterrichterin an Fremden, die den Balken im eigenen Auge übersieht, wird aber das „lebbafte Interesse" nun doch wohl gelten lassen müssen, wenn sie erfährt, was ein unzweifelhaft gut unterrichteter Korrespondent über jenen hohen Besuch bei den erlauchten Vierhändern unseres Aquariums einem auswärtigen Blatte vou hier noch sonst zu melden weiß. Darnach hat die Prinzessin Margaretha, die Kronprinzeß von Italien, sich bereits längst in das Berliner Aquarium gewünscht. Nicht der „Seebecken" wegen mit ihrer doch nicht ausgiebigen Kollektion der vielgestaltigen Meeresblumen, die sie in Neapel bei unserem Landsmanne Dohrn besser sehen kann, sondern in der That um der Affen, und zwar der onthropoiden willen. Denn auf die Gefahr, sie bei zartbesaiteten Gemüthern zu diskreditiren, müssen wir es nur gestehen, — schreibt der gut unterrichtete Berichterstatter — Prinzessin Margaretha ist eine begeisterte Anhängerin Darwin's und seines genialen Schülers Ernst Häckel. Als der Letztere von seiner Orientreise zurückommend durch Italien heimkehrte und in Bologna durch ein feierliches Mahl von den Gelehrten dieser alten Universitätsstadt geehrt wurde, erwähnte der Rektor in seiner Rede auf den Gast rühmend, daß Italiens Kronprinzessin eine Schülerin desselben sei, dessen Schöpfungsgeschichte sie in der Ursprache und zwar mehrfach studirt habe. Wahrscheinlich hat man im Aquarium nichts davon gewußt, sonst würden die genauen Kenntnisse nicht so überrascht haben, die Prinzessin dort über die Nachkommen des alten, schmalnasigen Uraffen entwickelte, dessen petrefakten Reste, nach Häckel, vielleicht in den Centralgebirgen Asiens einst gefunden werden. Es ist bekanntlich eine verkommene Seitenlinie, deren Repräsentanten Gorilla, Schimpanse und Otang sich im Aquarium jetzt zusammengefunden haben. Aber immerhin verdienen sie das Interesse welches der hohe Besuch ihnen zuwendete, und können, wenn sie dieses Gefühles mächtig sind, auf die wissenschaftliche Befriedigung stolz sein, die sie auch bei dieser Gelegenheit hervorriefen. Wir bitten unsere Kollegin, auch dieses nachzudrucken; sie wird diesmal nicht in „Irrthum geführt sein.

(Bürg.-Ztg.)

Locales.

— **Gerichtliche Verhandlungen** am 25. Juli. Zwei Haftsachen bildeten den Gegenstand der heutigen Verhandlungen. Die erstere betraf die Anklage gegen den Bruder des Affentheaterbesitzer's Schmidt, George Schmidt, wegen Widerstandes gegen Beamte in Ausübung ihres Berufes. George Schmidt hatte am 13. Juli d. J. 2 gerichtlichen Vollstreckungsbeamten bei einer Pfändung Widerstand geleistet und sie angegriffen. Er war heute durchweg geständig und wurde zu 50 ℳ Geldstrafe event. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Die zweite Sache betraf diverse Diebstähle, ausgeführt von 7 Angeklagten aus der Culmseeer Gegend. Die Sache wurde vertagt, da der Hauptbelastungszeuge fehlte.

— **Wahlangelegenheit.** Wie schon gestern mitgetheilt, ist eine Einladung zur vorläufigen Besprechung über die im Oktober d. J. bevorstehenden Wahlen neuer Abgeordneten für den preußischen Landtag auf Donnerstag, den 27. Juli, von 2 Gutsbesitzern des Thorner Kreises erlassen. Obwohl dieser Termin etwas früh ist, so früh, daß mehrere derjenigen, die sonst sich am lebhaftesten für die Vorbereitung der Wahlen interessirten und das Wahlgeschäft thätig leiteten, an dieser Vorbesprechung nicht theilnehmen können, weil sie sich in Bädern oder auf Erholungsreisen befinden, so kann man doch nicht sagen, daß es zu früh und noch nicht an der Zeit sei, die Aufmerksamkeit der deutschen Wähler in den Kreisen Thorn und Culm auf diesen wichtigen Gegenstand zu lenken. Es wird dadurch ein größerer Zeitraum gewonnen, innerhalb dessen sich die verschiedenen Ansichten — die auch diesmal unzweifelhaft hervortreten werden — aussprechen, klar stellen und erwägen lassen. Zu einem, irgend Jemanden bindenden Beschluß, selbst zur endgültigen Bildung eines Wahl-Comité's, geschweige denn zur Feststellung des zu erwählenden Abgeordneten wäre es freilich jetzt noch zu früh, dazu wird frühestens in der zweiten Hälfte des August der richtige Moment eintreten. Die Beschäftigung mit der Erndte würde jetzt bei dem größten Theil der Landleute das Interesse für die Wahlen schwächen, Reisen &c. die Theilnahme der Städter an den Wahlarbeiten meistens verhindern. Aber wie gesagt, eine erste, vorbereitende Besprechung scheint zweckmäßig. Da die Sache jedoch in Gang gebracht ist, halten wir es für angebracht, auch jetzt schon vor einigen Dingen zu warnen, welche den glücklichen Verlauf und Erfolg der Wahlen sehr gefährden können. Im Wahlkreise Thorn-Culm haben von jeher die liberalen deutschen Wähler einmüthig gehandelt und gestimmt, und die Frage, ob national-liberal oder Fortschrittspartei hat niemals auf den Ausfall der Wahlen bei uns einen maßgebenden, oder auch nur bemerkbaren Einfluß geübt, wie dies leider in vielen anderen Wahlkreisen der Fall war. So wird es hoffentlich auch diesmal bleiben, da ja doch der größere Theil unserer liberalen Wähler arg in Verlegenheit kommen und keine Antwort finden würde, wenn man von ihnen verlangte, sie sollten bestimmt und genau angeben, welches denn eigentlich die Punkte sind, in denen der Unterschied zwischen beiden Fractionen besteht. Ferner halten wir es für angemessen, jetzt schon vor einer anderen Spaltung zu warnen, nämlich vor der Spaltung zwischen den Städten und dem Lande. Eine Trennung beider Theile bei den Wahlen würde für beide gewiß sehr ungünstige Folgeu haben. Mögen deshalb beide Theile sich jeder einseitigen Bestrebung und Forderung fern halten, vielmehr einmüthig wie bisher die Wahl eines umsichtigen, die Dinge klar betrachtenden und ruhig beurtheilenden, im Charakter zuverlässigen Mannes im Auge behalten und erstreben.

— **Wählerlisten.** Wir machen darauf aufmerksam, daß die Listen der zur Theilnahme an den Wahlen der Stadtverordneten berechtigten Bürger von Thorn nur noch bis zum 30. d. M. (da der 30. auf einen Sonntag fällt, also an diesem Tage nicht mehr) zur allgemeinen Einsicht im Local der städtischen Calculatur ausliegt. Obwohl die Auslegung bereits am 15. d. M. begonnen hat, waren bis zum 26. Mittags doch nur 4 Personen in der Calculatur erschienen, um Kenntniß von den Listen zu nehmen. Einer dieser vier fand, daß sein Name ausgelassen sei.

— **Gasanstalt.** Von maßgebender Seite werden wir unterrichtet, daß unsere gestrige Angabe in Betreff der Inspektion des Herrn Sack in der hiesigen Gasanstalt der Berichtigung dahin bedarf, daß von demselben keinerlei Vorrichtungen zum Schutze der Arbeiter anempfohlen wurden und er sich mit den bestehenden Einrichtungen in dieser Beziehung zufriedengestellt erklärte.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 25. Juli.

Gold &c. &c. Imperials 1393,50 G.
Oesterreichische Silbergulden 164,00 bz.
do. do. (1/4 Stück) — —
Fremde Banknoten 99,70 G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 267,25 bz.

Fortgesetzte Realisationen gaben dem Angebot im heutigen Terminverkehr mit Getreide ein so drückendes Uebergewicht, daß die Preise sehr empfindlich darunter zu leiden hatten. Auch im Effektivgeschäft ist eine Herabsetzung der Preise nothwendig geworden. Der Absatz blieb schwerfällig. Gek. 6000 Ctr. Weizen, 48000 Ctr. Roggen, 4000 Ctr. Hafer.

Rüböl hatte sehr geringen Verkehr zu fest gealtenen Preisen.

Spiritus war abermals etwas billiger erhältlich, doch war die Haltung der Preise nicht so sehr gedrückt.

Weizen loco 185—220 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 136—176 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 140—178 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 155—198 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen: Kochwaare 191—225 ℳ, Futterwaare 178—190 ℳ bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 64 ℳ bezahlt. — Oelsaaten: Raps 295,00—300,00 ℳ bezahlt, Rübsen 290,00—295,00 ℳ bezahlt. — — Leinöl loco 59 ℳ bez. — Petroleum loco 33 ℳ bz. — Spiritus loco ohne Faß 47,5 ℳ bez.

Danzig, den 25. Juli.

Weizen loco verharrte am heutigen Markte wieder in sehr flauer Stimmung und sind nur 126 Tonnen mühsam um 3 ℳ pro Tonne billiger seit Sonnabend verkauft worden. Gern hätten Inhaber 5 ℳ pro Tonne billigere Preise genommen, wenn sie dadurch einen größeren Umsatz bei Partien hätten erzielen können. Bezahlt wurde für hell 126, 127/8 pfd. 190 ℳ, hochbunt 128 pfd. 194 ℳ pro Tonne. Termine niedriger. Regulirungspreis 194 ℳ.

Roggen loco nnr 4 Tonnen polnischer 120 pfd. zu 171 ℳ pro Tonne verkauft. Termine ohne Umsatz. Regulirungspreis 158 ℳ. — Rübsen loco matt, und nach Qualität mit 279, 280, 281 ℳ, feinste Waare 282 ℳ pro Tonne bezahlt. — Raps loco in guter Waare, wenn auch noch frisch und nicht ganz rein, zu 283 ℳ, feucht 280 ℳ pro Tonne verkauft.

Breslau, den 25. Juli. (S. Mugdan.)

Weizen weißer 16,60—18,70—20,70 ℳ, gelber 16,40—18,40—19,50 ℳ per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 14,50—16,00—17,20 ℳ, galiz. 13,10—14,60—15,10 ℳ. per 100 Kilo. — Gerste 12,80—13,80—14,70—15,60 ℳ per 100 Kilo. — Hafer 16,80—18,80—19,60 ℳ per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 16,70—18,50—19,30, Futtererbsen 14—16—17 ℳ pro 100 Kilo netto.— Mais (Kukuruz) 11,00—12,00—12,80 ℳ. — Rapskuchen schles. 7,10—7,40 ℳ per 50 Kilo. — Winterraps 25,50—28,00 ℳ. — Winterrübsen 24,50—27,75 ℳ. — Sommerrübsen — —

Getreide-Markt.

Thorn, den 26. Juli. (Albert Cohn.)

Weizen per 1000 Kil. 188—190 ℳ.
Roggen per 1000 Kil. 149—152 ℳ
Gerste per 1000 Kil. 145—150 ℳ. (Nominell.)
Hafer per 1000 Kil. 160—168 ℳ.
Erbsen ohne Zufuhr.
Rübsen 272—278 ℳ.
Rübkuchen per 50 Kil. 7—8 ℳ.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 26. Juli 1876.

		25./7.76.
Fonds	geschäftslos.	
Russ. Banknoten	267—10	267—25
Warschau 8 Tage	266—90	266—50
Poln. Pfandbr. 5%	— —	76
Poln. Liquidationsbriefe. .	68	66
Westpreuss. do 4% . . .	95—60	95—70
Westpreus. do. 4 1/2 %	102—10	102
Posener do. neue 4%	95—30	95—20
Oestr. Banknoten	162	162—10
Disconto Command. Anth.	107—50	107—30
Weizen, gelber:		
Juli-August	— —	
Sept.-Octbr.	187—50	184—50
Roggen:		
loco	140	140
Juli	140—50	139—50
Juli-August	140—50	139—50
Sept-Oktober . . .	146—50	144—50
Rüböl.		
Juli-August	64	63—50
Septr-Oktb.	64—10	63—40
Spirtus:		
loco	47—80	47—50
Juli-August	47—20	46—70
Sept-Okt.	47—90	47—40
Reichs-Bank-Diskont .	4%	
Lombardzinsfuss .	5%	

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

25. Juli.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Dls.-Ans.
6 Uhr M.	333,85	11,0	NW1	w.
2 Uhr Nm.	334,08	20,9	N1	w.
10 Uhr A.	334,50	15,8	—0	vht.
26. Juli.				
6 Uhr M.	334,87	13,1	W2	vht.

Wasserstand den 26. Juli 1 Fuß 9 Zoll

Uebersicht der Witterung.

Die Vertheilung des Luftdrucks hat sich wesentlich verändert, das Maximum in Central-Europa ist verschwunden, ein geringes Minimum, das sich vorgestern über dem St. Georgs-Canal gebildet zu haben scheint, liegt heute in den Niederlanden und bewirkt über dem größeren Theile Deutschlands eine warme Luftströmung aus S. und SO. Gestern Abend und in der Nacht haben in Yarmouth und an mehreren Orten Süd- und Westdeutschlands Gewitter und Regen stattgefunden.

24. Juli 1876.

Deutsche Seewarte.

Inserate.

Heute Morgen um 1 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden meine liebe Tante, Fräulein **Henriette Zimmermann,** im Alter von 74 Jahren. Dies zeigt allen Verwandten und Freunden an im Namen der Hinterbliebenen.

Thorn, den 26. Juli 1876.

Wilh. Kayserling.

Die Beerdigung findet Freitag Vormittag um 10 Uhr von dem Hause des Herrn Schmiedeberg, Bromberger Vorstadt aus, statt.

Bekanntmachung.

Morgen treffen die drei Kompagnien Artillerie von der Schießübung wieder hier ein und werden die von ihnen inne gehabten Stadtquartiere wieder bezogen; ebenso quartieren die während der Abwesenheit der Artillerie in deren Kaserne gewesenen Mannschaften des 1. Bataillons 61. Inf.-Rgmts. von da ab in die Stadt. Neue Billets sind ausgegeben.

Thorn, den 26. Juli 1876.

Der Magistrat.

Himbeersaft,

Flasche mit 1¼ Pf. 1 Mk 30 Pf. Größere Mengen noch billiger.

Neustädtische Apotheke.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende Bekanntmachung betreffend die Außerkurssetzung von Scheidemünzen der Thalerwährung. Vom 12. April 1876.

Auf Grund des Artikels 8 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 (Reichs-Gesetzbl. S. 233) hat der Bundesrath die nachfolgenden Bestimmungen getroffen:

§ 1. Die ½ Groschenstücke der Thalerwährung, die 1/30, 1/15, 1/12 Thalerstücke und alle übrigen, auf nicht mehr als 1/12 Thaler lautenden Silbermünzen der Thalerwährung, welche noch gegenwärtig gesetzliche Zahlungsmittel sind, gelten vom 1. Juni 1876 ab nicht ferner als gesetzliche Zahlungsmittel.

Es ist daher vom 1. Juni 1876 ab, außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen, Niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Die im Umlauf befindlichen, in dem § 1 bezeichneten Münzen werden in der Zeit vom 1. Juni bis 31. August 1876 von den durch die Landes-Centralbehörden zu bezeichnenden Kassen derjenigen Bundesstaaten, welche diese Münzen geprägt haben, oder in deren Gebiet dieselben gesetzliches Zahlungsmittel sind, nach dem im Art. 15 Nr. 3 des Münzgesetzes vom 9. Juni 1873 festgesetzten Werthverhältnisse für Rechnung des deutschen Reichs sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichs- oder Landesmünzen umgewechselt.

Nach dem 31. August 1876 werden derartige Münzen auch von diesen Kassen weder in Zahlung noch zur Umwechselung angenommen.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§ 2) findet auf durchlöcherte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte, desgleichen auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 12. April 1876.

Der Reichskanzler
gez. v. Bismarck.

Zur Ausführung der vorstehenden, im Reichs-Gesetz-Blatt S. 162 publizirten Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß unter den vorausgeführten Bedingungen die vorbezeichneten Münzen in den Monaten Juni, Juli und August 1876 innerhalb des Preußischen Staates bei den unten namhaft gemachten Kassen nach dem festgesetzten Werthverhältniß sowohl in Zahlung angenommen als auch gegen Reichs- beziehungsweise Landes Münzen, umgewechselt werden:

a. in Berlin:

bei der General-Staatskasse,
der Staatsschulden-Tilgungs-Kasse,
der Kasse der Königlichen Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern
dem Haupt-Steuer-Amt für inländische Gegenstände,
dem Haupt-Steuer-Amt für ausländische Gegenstände und
der unter dem Vorsteher der Ministerial-Militär- und Bau-Kommission stehenden Kassen;

b. in den Provinzen:

bei den Regierungs-Haupt-Kassen,
den Bezirks-Haupt-Kassen in der Provinz Hannover,
der Landes-Kasse in Sigmaringen,
den Kreis-Kassen,
den Kassen der Königlichen Steuer-Empfänger in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinland,
den Bezirks-Kassen in den hohenzollernschen Landen,
den Forstkassen,
den Haupt-Zoll- und Haupt-Steuer-Aemtern,
sowie den Neben-Zoll- und Steuer-Aemtern.

Berlin, den 25. April 1876.

Der Finanzminister.
gez. Camphausen.

Vorstehendes wird hierdurch mit dem Bemerken republizirt, daß nicht blos die Preußischen, sondern sämmtliche deutsche Münzen der bezeichneten Art von den Preußischen Einlösungsstellen anzunehmen sind, und die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch nur auf durchlöcherte und anders als den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte imgleichen auf verfälschte Münzen keine Anwendung findet.

Geldstücke, welche durch den gewöhnlichen Umlauf abgeschliffen oder angegriffen sind, dürfen nicht zurückgewiesen werden, falls noch den vorhandenen Spuren des Gepräges und überhaupt nach dem ganzen Zustande der Geldstücke, wenn auch nur bei genauer Prüfung, noch erkannt werden kann, daß sie zu den deutschen Münzen der einzulösenden Art gehören. Auch sind unerhebliche Beschädigungen selbst dann, wenn sie anscheinend nicht blos durch den gewöhnlichen Umlauf entstanden sind, als ein Hinderniß des Umtausches nicht anzusehen.

Die Einlösungskassen werden sich dem Einlösungsgeschäft mit dem größten Entgegenkommen unterziehen.

Marienwerder, den 3. Juni 1876.

Königliche Regierung.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 22. Juni 1876.

Die Polizei-Verwaltung.

Mahns Garten.

Heute Donnerstag, den 27. Juli

Großes Abend-Concert

der Kapelle des 61. Inf.-Rgts. Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 7½ Uhr. Entree à Person 25 Pf.

Th. Rothbarth, Kapellmeister.

Am Freitag, den 28. Juli er. eröffne ich Bromb Vorstadt im Hause des Tischlermeisters Herrn **Tetzlaff** eine **Bäckerei**. Indem ich mein Unternehmen dem geehrten Publikum bestens empfehle, verspreche ich gute u. schmackhafte Waare zu liefern und bitte um geneigten Zuspruch.

August Kutschke.

Ich hatte Gelegenheit einen großen Posten **streng reelle**

Bleichleinen,
geklärte und ungeklärte
Creaß- sowie Lakenleinen

in einer Breite, billig einzukaufen und offerire solche bis **zum 8. August cr.** zu sehr billigen Preisen.

A. Böhm.

Hand- und Tischtücher billigst. Küchenhandtücher von 20 Pf. pro Elle an.

Möbl. Zimmer sind zu vermiethen Gerechtestr. 110.

Schmerzlose Zahnoperation.

Dienstag den 1. August letzter Operationstag in Hempler's Hotel.

Mittwoch den 2. und Donnerstag den 3. August bin ich in Culmsee in „Alberty's Hotel" zu sprechen.

Nervöser Zahnschmerz **sofort** gestillt. Plomben in edelen Metallen, Stein, Hartgummi rc. in allen Zahnfarben. Künstliche Zähne nach den neuesten Erfahrungen.

Reszka, Zahnarzt.

Mitinhaber des zahntechnischen Instituts von **Leppich & Reszka,** Hamburg. Steinwegs-Straße Nr. 28.

Soolbäder. Wellenbäder mit Sooldouchen. Johannes-Trink-Quelle.

Soolbad Kösen.

Concerte. Theater. Réunions Lohnende Ausflüge.

Station der Thüringischen Eisenbahn, im schönsten Theile des Saalthales.

Die nur zu Bade- und Trinkkuren benutzten Quellen bieten anerkannte Heilmittel bei Scrofeln, Hautausschlägen, Catarrhen, Frauenkrankheiten, Rheuma u. s. w. Das anmuthig gelegene, mit Inhalationshalle versehene Gradirwerk gewährt Brustkranken heilsamen Aufenthalt. Auf Anfragen ertheilt Auskunft

Die Königliche Bade-Direction.

Dr. Fr. Lengil's
Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung. Bestreicht man z. B. Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, **so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.**

Dieser Balsam entfernt in kürzester Zeit Sommersprossen, Leberflecken, Muttermale, Nasenröthe, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges Mk 3. Die laut Gebrauchs-Anweisung dabei zu verwendende Opo-Pomade und Benzoe-Seife p. Stück Mk 1, mit Postversendung 20 Pf. mehr.

General-Depot in **Frankfurt a. M.** bei **G. C. Brüning.**

Migraine.

F. Reichelt's Guaranna-Essenz

enthält die wirksamsten Bestandtheile der Guaranna (Paulinia sorbilis) in concentrirter, angenehm einzunehmender und haltbarer Form, ist das bewährteste Mittel gegen Migraine, welche von nervösen Affectionen oder Digestions-Störungen herrührt und in den meisten Fällen von sofortigem Erfolge.

Preis pro Flasche von 125 Gramm (⅛ Kilo) 1 Thlr. Jeder Flasche wird ein ausführlicher Prospect nebst Gebrauchs-Anweisung beigegeben

Adler-Apotheke in Breslau.
F. Reichelt.

Niederlagen in fast allen größeren Städten.
Alleinige Niederlage für Berlin:
A. Lucae's Apotheke,
Unter den Linden

Mineralquellen. **Freienwalde a.O.**

Alexandrinenbad
Wasser-Heil-Anstalt.

Salinische Eisenquellen, zum Baden und Trinken eingerichtet, anerkannt und bewährt als Heilmittel für Bleichsucht, Blutarmuth, Nerven- und Unterleibsleiden. Es werden daselbst Natur-, Eisen-, Stahl-, Moos-, Fichtennadel- und Bäder mit allen sonstigen Zusätzen gewährt. Schwitz- und Douchebäder sind in allen Formen vertreten. Kalte Abreibungen, Einpackungen, Sitzbäder rc. werden bestens ausgeführt. Möblirte und unmöblirte Wohnungen auf Wochen und Monate sind in den, im großen schattigen Park belegenen Kur- und Logirhäusern zu haben.

Für Concerte, Lectüre ist bestens gesorgt.
Nähere Auskunft ertheilt

die Bade-Verwaltung Freienwalde a. O.

Apfelsinen- u. Citronen-Essenz,

sich vorzüglich zu Limonade eignend, à Flasche 1 Mark empfiehlt

Heinrich Netz.

Beachtungswerth!

Eine große Partie geaichte Maaße aller Art, sowie eine neue Schuhmachermaschine, billig zu verkaufen Heiligegeiststr. 172/73.

Ausharfsel

billig zu verkaufen Seglerstraße 105, 1 Tr.

Vorzügliches Bier,

Rixdorffer Br., sowie Nürnberger als auch süßes und bitteres engl. Ale und Porter empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

3 wei möblirte Zimmer vermiethet sofort **Lesser Cohn.**

Ein tücht. j. Mann

Buchh. u. Corresp. mit best. Ref. und Zeugn. **sucht Stellung**. Gefl. Offert. **sub S. H. postlagernd Breslau.**

Einhundert tüchtige Arbeiter

finden beim Bau der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn bei Soldau und Illowo in Ostpreußen dauernde und lohnende Beschäftigung. Die Akkordsätze sind so gestellt, daß bei flotter Arbeit der Mann pro Tag **3 Mark und darüber** verdient.

Der Bau-Unternehmer.
A. Steinfeld.

Geübte Maschinen-Nähterinnen

finden dauernde Beschäftigung bei

Moritz Meyer.

Mbl. Zim. zu vrm. Gerechtestr. 110.

Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung.

Freitag, den 28 Juli d. J., Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung: 1 Petition an das Königl. Kriegsministerium in Betreff Erweiterung der Stadt; — 2. Angelegenheit des Syndicus-Gehaltes für die Zeit der Vakanz; — 3. Mittheilung des Magistrats von seinem Beschlusse, von einer Concessionirung von Anschlagsäulen rc. abzustehen; — 4. Ueberlassung des Stadttheaters an den Direktor Schön für die nächste Wintersaison; — 5 In Betreff der beantragten Erhöhung des Schulgeldes an den beiden Töchter- und der Knaben-Mittelschule vom 1. October er. ab; — 6. Antrag des Magistrats bei Tit. IV, Pos. 1 der Krankenhauskasse pro 1876 noch 200 Mark außeretatsmäßig zu bewilligen; — 7. Desgl. desselben, daß analog dem Staatshaushalte der laufende Kämmerei-Etat bis 1. April 1877 fortgesetzt werde; — 8. Vorlage des vom Brückenaufseher Janotte pro 1875 geführten Holz-Registers und des Finalabschluß s der Brückenkasse pro 1875; — 9. Mittheilung des Herrn Gustav Prowe von dem an den Magistrat gestellten Antrage, die von der Commune pro 2. Sem. 1874 und pro Anno 1875 zu viel gezahlten Kreis- und Provinzial-Beiträge zurück zu verlangen; — 10. Rückäußerung des Magistrats auf eine überwiesene Beschwerde wegen Unregelmäßigkeiten auf den Holzauswaschplätzen an der Weichsel; — 11. Benachrichtigung desselben von der Wiederbesetzung der Registrator-Stelle; — 12. Angelegenheit der Terrain-Entschädigung bei dem Chaussee-Bau Przysiek-Bösendorf; — 13. Wahl von sechs Mitgliedern in eine gemischte Commission zur Berathung der Petition aus der Bürgerschaft in Betreff der Wochenmarkts-Ordnung.

Thorn, den 24 Juli 1876.

Böhke.
Stellvertr. Vorsteher.

Guten Mittagstisch

in und außer dem Hause vom 1. August ab Meldungen erbitte sofort.

Thomas, Restaurateur. Bäckerstr. 247.

Fr. engl.

große Matjes-Heringe

empfiehlt **Heinrich Netz.**

Wer eine Stelle sucht eine solche zu vergeben hat, ein **Grundstück** zu verkaufen wünscht, ein solches zu **kaufen** beabsichtigt, eine **Wirthschaft Oeconomiegut** rc. zu **pachten** sucht, eine **Geschäftsempfehlung** zu erlassen gedenkt, überhaupt **Rath** zu Insertionszwecken bedarf, der wende sich **vertrauensvoll** an das Central-Annoncen-Bureau der deutschen und ausländischen Zeitungen,

G. L. Daube & Co.

Thorn, Brückenstraße 8.

Agentur.

Die **Agentur** meiner Annoncen-Expedition für Thorn beabsichtige ich einer geeigneten Persönlichkeit zu übertragen und ersuche Reflektanten um gefällige Mittheilung.

Rudolf Mosse,
Berlin SW.
Jerusalemerstraß Nr. 48.
Annoncen-Expedition für sämmtliche Zeitungen.

2 Familienwohnungen sind vom 1. Oktober zu verm. b. **Moritz Levit.**

Mein Grundstück Bromberger Vorst. 2. Linie Nr. 72, Haus u. Baustelle, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber können sich daselbst melden. **Wiesniewska.**

Ein Keller

zu vermiethen Hundegaffe 238.

Culmer Vorstadt, zu Kl. Mocker Nr. 374 ist ein Grundstück, Wohnhaus und Gartenland zu verkaufen. Näheres bei **Hermann Markgraf.**

3 Zimmer nebst Zubehör zu vermiethen. **R. Thomas,** Schlossermeister Neustadt Nr. 253.

Eine möblirte Wohnung nebst Kabinet und Burschengelaß vom 1. August zu vermiethen. **H. Grienke.**

Eine trockene geräumige Kellerwohnung zur Speiseanstalt oder Geschäft sich eignend vom 1. October oder sofort zu vermiethen.

Wwe. R. Gliksman, Brückenstr. 20.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.